

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 26 (1936)

**Heft:** 30

**Artikel:** St. Martinsfest in Calfeisen

**Autor:** F.C.M.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-645900>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Mangolds Söldnerzug für den Geschichtsunterricht lebhafte Phantasieanregungen und wertvolle kulturelle Vorstellungen.

Das Unternehmen scheint uns gut eingeleitet und in tüchtigen Händen zu sein. Wir sind überzeugt, daß es seinen Weg machen und den Initianten und Mitarbeitern und dem Verlage reiche Genugtuung bringen wird. Im Interesse unserer schweizerischen Jugendziehung wünschen wir dem Werke einen vollen Erfolg.

H. B.



St. Martin in Calfeisen. 1350 m. St. Martinsfest, Sonntag nach Jacobi.

In der großartigen Berg einsamkeit des Calfeisentales, bei der Kapelle St. Martin, feiert die Bevölkerung der Umgebung alljährlich am Sonntag nach Jacobi (25. Juli) das Fest des heiligen Martin, des Wohltäters der Armen. Die Kapelle Sankt Martin wird erstmals 1477 als Pfarrkirche der freien Walser in Calfeisen erwähnt, als die Talbewohner in Uebereinkunft mit Jörg Locher, dem Untervogt auf Burg Freudenberg im Rheintal, die Verhältnisse auf der großen Alp Sardona im Hintergrund des Calfeisentales regelten. Man hat auf dem Kirchhof von St. Martin Gebeine ausgegraben, die auf eine außerordentliche Größe der damaligen Talbewohner schließen lassen. Sie ruhen nun im kleinen Beinhaus neben der Kapelle. Als im 16. Jahrhundert Ueberbevölkerung in St. Martin eintrat und die Lebensbedingungen sich derart verschlechterten, daß viele Familien auswandern mußten, verwilderte das Tal. Calfeisen hat große Alpen und schöne Bergmatten, wird aber nur noch im Sommer bewohnt.



St. Martinsfest in Calfeisen. Der Pfarrer eröffnet die Feier, führt den Rektor des Collegiums Sarnen als Festprediger ein.

Die fünf Stunden lange Wanderung durch die Tamina-Schlucht und das waldige Taminal über Bättis nach Sankt

Martin zählt zum Eindruckvollsten und Schönsten, was das St. Galler Oberland dem Besucher zu bieten vermag. Man kann den Weg auch durch eine einstündige Postautofahrt nach Bättis abkürzen. Von dort führt ein schmales Sträßchen in nicht ganz zwei Stunden durch prachtvollen Hochwald, am Rande einer tiefen Schlucht, in der die Tamina tost und schäumt, und über Bergmatten nach Sankt Martin hinauf.

Hoch auf einem Felsen über dem Bergbach steht das originelle Kapellchen St. Martin mit dem Schindeldach und dem zeltförmigen Dachreiter. Um das Kirchlein gruppierten sich vier oder fünf Gebäude, deren eines das tiefgebräunte alte Pfarrhaus ist. Am Abend vor dem Fest herrscht schon ein lebhaftes Treiben hier. Auf kleinen Leiterwagen mit Pferdegespann, wie sie im St. Galler Oberland gebräuchlich sind, fahren die jungen Leute aus dem Taminaltal, ja selbst aus den Dörfern des benachbarten Rhein- und Seetal nach St. Martin hinauf, um dort eine unruhige Nacht auf dem Heu zu verbringen. Die Sennen von den Alpen des Calfeisentales kommen, den Hut mit Edelweiss und Männertreu geschmückt, zum Kirchlein, und von Bättis wandern festlich gekleidete Kirchgänger in der Sonntagsfrühe durch das wilde Hochtal hinauf, um an Predigt und Hochamt teilzunehmen.

Am Sonntagmorgen wurden auf den Platz vor der Kapelle Bretterbänke getragen und schon nach acht Uhr füllten sich diese, der freie Platz zwischen den Ställen und die Umgebung der Siedlung mit festlichem Volk. Am Berghang, der hinter St. Martin steil aufsteigt, sitzen sie reihenweise übereinander. An der Seitenwand der Kapelle ist der für die Feier hergerichtete Altar aufgestellt, dessen Mitte das Bild des heiligen Martin, des Schutzpatrons des Kirchleins und des Tales, der Hirten und Herden, einnimmt. Im Schmucke von Wehr und Waffen, rot, weiß und blau wallende Federbüschle auf dem glänzenden Helm, reitet der Glaubensheld und Streiter stolz einher und zerteilt mit einem Hieb den ihm von den Schultern flatternden roten Mantel, um die eine Hälfte davon dem vor ihm knienden, bittenden Alten zu geben, damit dieser seine Blöße damit decken kann.

Vor neun Uhr läutet das Glöcklein im Türmchen, an mehrfach geknüpfter Schnur vom Mehner in Schwung gesetzt, zur Predigt. Erwartungsvoll verharrt die Menge in Schweigen. Wie das Glöcklein wiederum läutet, betritt der Dorfpfarrer von Bättis mit dem Festprediger — in diesem Jahr ist es der Rektor des Collegiums in Sarnen — ge-

folgt von den beiden in Rot und Weiß gekleideten Chor-  
knaben die fellige Kanzel, über der sich der weite Himmels-  
raum wölbt. Wenn der Prediger spricht, lauschen alle auf-  
merksam und ergriffen, und die Sonne glänzt auf andachts-  
voll gesenkten Scheiteln. Es ist eine Bergpredigt, die Ein-  
heimischen und Fremden, die anwesend sind, zum Herzen  
spricht, ein Bild von seltenschöner Art, das tief ergreift.  
In der Tiefe orgelt und rauscht die Tamina, und in ihren  
uralten, ewigen Gesang tönt der Choral der Gemeinde,  
der von Musik begleitet wird. Man fühlt die Natur und  
diese altehrwürdige Feier eins und verbunden an diesem Tag.

Die Lichter glänzten im sonnenüberfluteten Tal und  
die Schnee- und Eisflächen des Sardonagletschers leuchteten  
nach St. Martin herein. Auf den Bergwiesen und Hängen  
hatten sich die Feiernden nach der Predigt in Gruppen  
verteilt, um in fröhlicher Gesellschaft einen Imbiss zu ver-  
zehren. Schon fuhren die ersten Wagen, beladen mit fröh-  
licher Jungmannschaft, durch das Tal hinab, denn die kirch-  
liche Feier in St. Martin ist verbunden mit dem welt-  
lichen Jacobifest, der „Vättner-Chilbi“ in Vättis. Aelpler-  
feste, die meist um den Jakobstag herum gefeiert werden,  
zeugen für die Verehrung des heiligen Jakobus, der als  
Schutzpatron der Senni St. Martin hilfreich zur Seite  
steht.

St. Martin wird nach dem Kalender eigentlich am  
11. November gefeiert. In den Hochsommer aber fällt das  
St. Martinsfest in Calfeisen. Es ist eine Volks- und Aelpler-  
feier, die mitten im Farbenprangen der Natur, der Edelweiß,  
Alpenrosen, Männertreu und gelben Arnika stattfindet. Wer  
wollte St. Martin in Calfeisen feiern, wenn die November-  
stürme durch das Hochtal brausen und die Lawinen unheil-  
bringend von den Hängen zu Tal fahren? Wenn aber der  
strahlendblaue Himmel am Sonntag nach Jacobi über der  
tiefen Berg einsamkeit von St. Martin leuchtet, die klaren  
Gletscherwasser in der Tamina zu Tal eilen und Sankt  
Martin sein Volk ins Hochtal ruft, dann kommt es in  
Scharen, um seinen Ehrensonntag zu feiern. F. C. M.

## Gewitterende im Gebirg. Von Adolf Frey.

Der Wettersturm zieht ab durch's Fessentor,  
Und mit ihm schlurft der ungelämmte Chor  
Der Wolkenweiber. Fern auf steilen Baden  
Bläst Pan dem Winde noch ein Tänzchen vor  
Und streift die Tropfen sich vom Zottennacken.

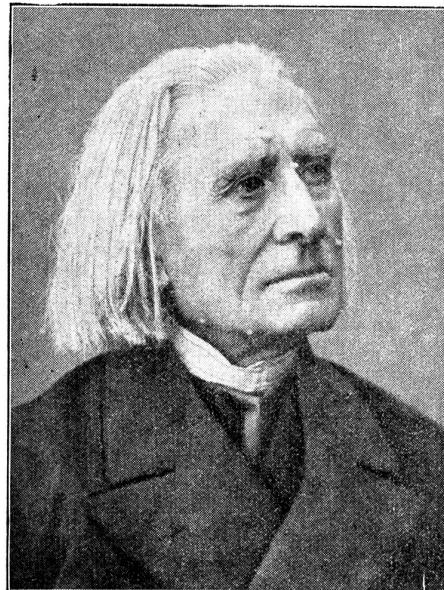
Der Dämmerung milde Sterne greifen  
Mit blanken Händen durch die Wolkenstreifen,  
Und in der Runde rings der Schattenberge  
Seht sich auf Toch und Grat das Volk der Zwerge  
Und raucht behaglich seine Nebelpfeifen.

## Wie Franz von Liszt gefeiert wurde. Zum 50. Todestage, 20. Juli.

Von Steffi Schaffelhofer.

Franz von Liszt wurde am 22. Oktober 1811 auf dem  
bei Dedenburg gelegenen Gute Raiding des Fürsten Ester-  
hazy geboren. Schon in seiner frühesten Jugend zeigte er  
eine unerhörte musikalische Begabung, die sein Vater, selbst  
musikalisch veranlagt, gar bald richtig erkannte. Erst neun  
Jahre alt, trat der kleine Liszt in Wien in den Jahren 1821  
bis 1823 als Konzertpianist auf. Die Periode seiner geistigen  
Entwicklung begann erst mit dem Abschied von Wien, als  
die Eltern mit dem zwölfjährigen sich 1823 nach Paris  
begaben, um ihn dem dortigen Konservatorium zuzuführen.

Zwölf Jahre währte dieser Aufenthalt. Man könnte diese  
Zeitgrenze noch um die vier Jahre verlängern, während  
deren Liszt mit der Gräfin d'Agoult die Schweiz und Italien  
durchwanderte. Aus seiner Verbindung mit der Genannten



Franz Liszt, der berühmte Komponist und Schwie-  
gervater Richard Wagners wurde 1811 geboren  
und starb am 31. Juli 1886 in Bayreuth.

entsprossen drei Kinder, von denen die eine Tochter, Co-  
sima, in erster Ehe mit Hans von Bülow und in zweiter  
Ehe mit Richard Wagner verheiratet war.

Erst in der folgenden Periode begann Liszt sein Fran-  
zosenzentrum abzustreifen und sich zum internationalen Europäer  
umzuwandeln. In den Jahren 1839—1847 bereiste er ganz  
Europa und wurde überall, wo er auftauchte, wie ein Rö-  
nig gefeiert.

Obwohl Franz von Liszt bereits im Jahre 1842 zum  
Hofkapellmeister in Weimar ernannt wurde, ließ er sich  
erst im Jahre 1848 daselbst nieder. Er entsagte der Vir-  
tuosenlaufbahn und widmete sich in den nächstfolgenden  
Jahren ganz der Komposition. Die Fürstin Karoline Savan-  
Wittgenstein, mit der er lange Jahre zusammenlebte, gewann  
starken Einfluss auf seine künstlerische Entwicklung.

Liszt, der im Jahre 1859 geadelt wurde, überfieldele  
im Jahre 1861 nach Rom, wo er 1865 Abbé wurde und  
von da an seine Kunst ganz in den Dienst der Kirchen-  
musik stellte. 1870 knüpfte Liszt die Beziehungen zum Wei-  
marer Hof neu an und lebte dann, geehrt und gefeiert wie  
kaum je ein zweiter Musiker, abwechselnd in Rom, Weimar  
und Budapest, internahm aber selbst im hohen Lebensalter  
noch weite ausgedehnte Reisen durch ganz Europa, bis ihn  
in Bayreuth, während die Wagner Festspielstadt im Flaggen-  
schmuck prangte, am 31. Juli 1886, der Tod ereilte.

\*

Franz von Liszt war eine jener Naturen, die alle hun-  
dert Jahre nur einmal geboren werden. Seine hervor-  
stechendsten Charaktereigenschaften waren sein tief aus-  
geprägter Wohltätigkeitsinn und seine Freigebigkeit, die  
oftmals an Verschwendug und unverständlichen Leichtsinn  
grenzten. Durch seine Wohltätigkeit, vor allem die vor-  
nehme Art, wie er zu geben verstand und seine bezaubernde  
Persönlichkeit gewann er sich überall, wohin er kam, die  
Herzen im Sturme. Man kann ruhig sagen, daß er alle  
Frauen auf seiner Seite hatte. Umschmeichelt und verehrt